

CHRISTIAN SCHÜTZ

„Tröste den, der trostlos weint!“

Diese Bitte entstammt dem Mittelteil der bekannten Pfingstsequenz. Sie ist eines der wenigen Gebete in der Tradition der lateinischen Kirche, das sich unmittelbar an den Hl. Geist wendet. Christen haben mit diesem Gebet im Laufe der Geschichte einmalige Lebens- und Glaubenserfahrungen gemacht. P. Alfred Delp bezeichnet es beispielsweise als „Tischgebet aus den Hungerwochen“ seiner Haft. Aus den Tagen seiner Gefangenschaft ist uns eine Auslegung der Pfingstsequenz erhalten, die etwas von der Kraft dieses Gebetes erahnen läßt. Darin findet der ungeschminkte Dialog der armen und leidenden Kreatur mit dem heilenden Schöpfergeist seinen Niederschlag.

Hl. Geist und Leid gehören zusammen. Diese tiefe Verwandtschaft beider spricht sich allein schon in den Bezeichnungen für den Geist und seine Tätigkeiten aus. Er ist der Tröster, der tröstet, der Arzt, der verbindet und heilt, der Vater der Armen, der sich erbarmt und hilft, das Licht, das erleuchtet und wärmt. Noch deutlicher sagt es Paulus:

„Wir wissen, daß die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt. Aber auch wir, obwohl wir als Erstlingsgabe den Geist haben, seufzen in unserem Herzen und warten darauf, daß wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne offenbar werden . . . So nimmt sich auch der Geist unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können. Und Gott, der die Herzen erforscht, weiß, was die Absicht des Geistes ist: Er tritt so, wie Gott es will, für die Heiligen ein.“ (Röm 8,22–27).

Der Geist ist der Anwalt und Fürsprecher, der eigentliche Vor-beter der leidenden Kreatur.

Wie ist das näher zu verstehen? Wir tun uns gleich schwer mit beiden, mit dem Hl. Geist wie mit dem Leiden. Das muß nicht unbedingt ein schlechtes Zeichen sein. Darin steckt Ehrlichkeit, die befreit, hilft und empfänglich macht für tiefere Zusammenhänge. Wenn wir uns auf die bestehenden Schwierigkeiten einlassen, dann müssen wir nicht unbedingt zu einer „Lösung“ oder „Antwort“ kommen, wir könnten auch dem Geheimnis des Geistes, des Leidens und damit des Lebens näher auf die Spur kommen. Der Dienst des Geistes in diesem Fall könnte ein eminent spiritueller sein. Er führt uns tiefer in den Sinn des Leidens ein und hinein; das Leiden seinerseits schließt uns die Wirklichkeit des Geistes von ganz anderen Dimensionen her auf. Damit das geschehen kann, ist allerdings ein Mißverständnis von vorneherein auszuräumen.

Wir drängen den Hl. Geist bekanntlich gerne in eine gewisse „Lückenbüßerrolle“. Er hat dort einzuspringen, wo wir versagt haben oder am Ende sind. Auf diese Weise entsteht ein etwas merkwürdiges Bild vom Geist Gottes. Der Mensch und der Geist erscheinen als zwei, die nebeneinander oder nacheinander einhergehen und wirken. So wird der Geist zu unserem Ersatzmann, Konkurrenten oder Wundertäter. Dadurch geraten bei aller Eigenständigkeit Geist und Mensch in ein nicht unproblematisches Gegenüber, das sagt: Hier ist der Mensch und seine Freiheit, dort ist der Geist und seine Welt. In dieser vergleichenden Gegenüberstellung begegnen sich Mensch und Geist wie zwei Fremde. Eine solche Betrachtungsweise verführt dazu, die Beziehungen zwischen beiden unter dem Vorzeichen des Gegensatzes zu

sehen. Der Geist fängt dort an, wo der Mensch aufhört. Die Folgen davon liegen auf der Hand. Eine falsch verstandene Autonomie des Menschen und seiner Freiheit, seines Wollens und Könnens führt zur Entleerung und Selbstzerstörung des Lebens. Von dieser Gefahr wird wohl die Frage nach dem Leiden und seinem Sinn am meisten betroffen.

Das Reich des Geistes liegt nicht einfach jenseits des Leidens. Seine schöpferische Kraft bewirkt es nicht, noch hebt sie es einfach auf; sie zeigt, bewährt und bewahrt sich gerade darin. Das wird nirgendwo so exemplarisch deutlich wie in der Gestalt des leidenden Jesus selber. Wie das ganze Leben und Werk Christi unter der Klammer des Geistes steht, so auch seine Passion. Nach Hebr 9,14 hat Christus „sich selbst in der Kraft des ewigen Geistes Gott als makelloses Opfer dargebracht“. Der Geist bildet gleichsam die Seele der Passion des Herrn, er macht sie zum makellosen Opfer, zur freiwilligen Selbsthingabe. Es ist der Geist, der Jesu Bitte inspiriert und insinuiert: „Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen.“ (Lk 22,42). Der Geist führt Jesus ins Leiden hinein, er offenbart ihm darin den väterlichen Willen, den väterlichen Sinn und die Gegenwart des Vaters. Durch den Geist und in ihm übernimmt Jesus seine Passion und verwandelt sie in ein Stück seiner Sendung, seines Weges, seines Lebens. Das geschieht in einem solchen Maß und in einer solchen Intensität, daß das Kreuz nunmehr zum Inbegriff und Kennzeichen Christi und er selber zum „Gekreuzigten“ schlechthin wird. Der Geist sorgt dafür, daß im Leiden und Kreuz des Herrn der Aspekt des Scheiterns, der Katastrophe, der Gewalt, des Unrechts, des Verbrechens, der Sünde und des Todes nicht der einzige und dominierende bleibt; er offenbart die heilende, rettende, erbarmende und befreiende Macht

der Liebe von Vater und Sohn zueinander und zur Welt, die darin am Werk ist. Der Geist macht die Innen- und Tiefendimension des Leidens aus und deckt sie auf. Er verharmlost nicht das Leid noch verklärt und beseitigt er es, vielmehr „vertieft“ er es. In seinem Licht stellen sich vor den Augen Jesu und seiner Jünger jene hintergründigen Zusammenhänge ein, die durch die Passionsgestalten des Alten Bundes wie Jeremia, Ijob oder den Gottesknecht vorgezeichnet sind.

Der gleiche Geist begleitet auch den Gläubenden auf dem Weg des Leidens und belehrt ihn in der „Schule“ des Leidens. Das geschieht zunächst einfach dadurch, daß der Geist den Weg des Leidens — oft still und unbemerkt — mitgeht. Er ist der selbstverständliche Begleiter, der berufene Tröster und Helfer, darum bemüht, daß dem Leidenden der „Geist“, der Mut oder die Kraft nie ganz ausgehen oder fehlen, selbst am Abgrund der Verzweiflung oder an der Grenze des Nichts. Es entsteht eine stillschweigende Solidarität des Geistes mit den Leidenden, die das Leiden nicht unterdrückt, sondern dessen Ventil öffnet und sich im „Seufzen“ Ausdruck verschafft. Wir kennen das verunsichernde und bohrende Schweigen der Leidenden, die Stille, die von ihnen ausgeht, ihre großen und fragenden Augen, die radikalen Fragen, die sie stellen können, die Klagen und Anklagen, die aus ihrem Herzen aufsteigen, aber auch die Weisheiten des Lebens, die ihnen auf dem Weg der Passion zugereift sind. Der Geist ist der Anwalt des Leidens und der Leidenden, der ihre Sprache versteht und ihre Dimensionen bloßlegt. Der Geist stellt gewissermaßen das für den Schmerz seiner Kreatur sensible Herz Gottes dar. Wo sich im Leid „Sinn“ auftut, da ist der Geist gegenwärtig und am Werk. Allerdings wird hier „Sinn“ weniger erdacht, erklärt oder erfunden, sondern erlitten, erfahren, empfangen. Der Geist weiß um die Pas-

sionsgeheimnisse und die Passionstiefen der Schöpfung, des Lebens, des Geistes, der Liebe, der Wahrheit, der Treue, der Güte oder der Gerechtigkeit. Ihre Verwirklichung schließt immer auch ein Stück Passion mit ein. Entscheidende Dimensionen dessen, was Sinn heißt, können nur leidend erahnt, ertastet und verkostet werden. Zur Rolle des Geistes als desjenigen, der in die volle Wahrheit einführt, gehört es wohl auch, die Erinnerung an das Leiden und an die Leidenden am Leben zu erhalten. Darin meldet sich der Protest der Hoffnung, die Verheißung des Anfangs und der Zukunft. Im Gedächtnis an den Gekreuzigten ist die Erinnerung an alle Leidenden hinterlegt, die sich gegen jede Art von Vergleichsgültigkeit wehrt. Der Trost des Geistes kommt dort zum Tragen, wo das Leid zur Begegnung mit dem barmherzigen Gott wird. Gottes Barmherzigkeit heißt, daß Gott sich dafür entschieden hat, der Gott mit uns zu sein.

Er trägt den Namen Jahwe oder Immanuel, der bis in seine Eingeweide hinein von Mitleid mit dem Menschen ergriffen ist (vgl. Hos 11,8; Mk 8,2). Er geht nicht nur den Weg des Mitleids, er lebt und leidet mit seinen Geschöpfen. Die Leiden, die uns treffen, sind auch seine; unsere Schmerzen sind auch die seinen. Der Geist Gottes ist zutiefst der Geist der Liebe, des Mitleids, der Barmherzigkeit. Die Frage oder der Schrei des Leidenden sind die Frage oder der Schrei nach Gott. Es ist der Geist, der sie hört und an ihr „Ziel“ bringt. Er versetzt den in seinem Leiden nach Gott Rufenden in eine tragende Solidarität mit dem am Kreuz nach seinem Vater schreienden Jesus „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,34). Der Leidende hört auf, allein zu sein; die Gemeinschaft Christi und des Geistes umfängt und tröstet ihn, sie beschenkt ihn mit der Zuversicht, daß in ihnen der Vater auch ihn hört und erhört.

BONIFATIUS

Druck · Buch · Verlag

Jetzt NEU:

 Liboristraße 1-3
 D-4790 Paderborn
 Tel. 0 52 51 / 2 97 - 1 71


LITURGIE FÜR LAIEN!

Michael Kunzler

Berufen, dir zu dienen

 15 «Lektionen» Liturgik
 für Laienhelfer im Gottesdienst
 196 S., Kt 24,- DM
 ISBN 3 87088 568 8

Ein klar gegliedertes, flüssig geschriebenes „Lehrbuch“ für alle, die für die Gestaltung der Gottesdienste Verantwortung übernommen haben und bei ihrer Feier mithelfen.

EIN AUFRÜTTELNDES JESUS-BUCH!

Klaus Hollmann

Gesucht: Jesus

 Eine Wegbeschreibung
 155 S., Kt 16,80 DM
 ISBN 3 87088 561 0

Ist der Weg zu dem lebendigen Jesus nicht mehr vermittelbar?

Klaus Hollmann, Professor für Theologie, versucht hier eine neue Wegbeschreibung zu geben, ausgehend von den Symptomen der gegenwärtigen Glaubenskrise.
